

Beiträge zur Frühgeschichte und zum
Mittelalter Ostthüringens 10

**Glaube, Kunst und Herrschaft
Mittelalterliche Klöster und Stifte
zwischen Saale und Mulde**

Hrsg. von Volker Schimpff, Andreas Hummel,
Pierre Fütterer und Hans-Jürgen Beier

**BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR
LANGENWEIßBACH 2021**

Inhalt

Vorwort	7-8
Übersichtskarte	9
Archäologie und Baugeschichte	
<i>Ines Spazier</i> Archäologie in Thüringer Frauenklöstern	11-34
<i>Thomas Westphalen</i> Von 1091 bis 2018 – Klöster in Sachsen im Spiegel der Archäologie	35-47
<i>Holger Rode</i> Neue archäologische Untersuchungen in der Kirche des Benediktinerklosters Posa (Bosau) bei Zeitz	49-62
<i>Andreas Hummel</i> Von Nonnen und Schenken – die archäologischen Untersuchungen im „Klostergarten“ von Frauenprießnitz, Saale-Holzland-Kreis (mit zwei Beilagen)	63-129
<i>Ines Spazier</i> Die Cyriakskirche bei Camburg mit einem Vorgängerbau? Neue archäologische Untersuchungen in der Cyriakskirche, Stadt Dornburg-Camburg, Saale-Holzland-Kreis	131-136
<i>Rainer Müller</i> Kloster Mildenfurth. Anmerkungen zu einem ungewöhnlichen Baudenkmal	137-175
Geschichte und Wirtschaftsgeschichte	
<i>Volker Schimpff</i> Die <i>abbatia Zmvlna</i> a.1066 (DH IV 182) – eine frühe Klostergründung in Schmölln?	177-191
<i>Hans-Jürgen Beier</i> Vom Pleißenland ins Egertal – Anmerkungen zu den „Böhmischem Steigen“ im Westerzgebirge	193-209
<i>Karlheinz Hengst</i> Remse und Zschillen – zwei Klostergründungen an der Mulde historisch und sprachgeschichtlich betrachtet. Mit besonderer Beachtung der Angaben in den Grenzbeschreibungen	211-230
<i>Hans Schmigalla</i> Zur Westgrenze des Orlagaus – unter Nutzung alternativer Ansätze und digitaler Werkzeuge	231-246
<i>Andrei Zahn</i> Gab es auf dem Cyriaksberg bei Camburg ein Kloster? Untersuchungen zu den Pfarreien St. Cyriaksberg und St. Petersberg bei Camburg	247-271
<i>Stefan Benz</i> Frauenprießnitz als hochmittelalterliches Kloster? Eine Chronik von 1768	273-287

<i>Markus Anhalt</i> St. Marien und St. Georgen. Die beiden Chorherrenstifte der Stadt Altenburg	289–292
<i>Pierre Fütterer</i> Das Altenburger Augustinerchorherrenstift St. Marien auf dem Berge im Lichte der schriftlichen Quellen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts	293–298
<i>Stefanie Handke</i> Die wirtschaftlichen Grundlagen des Augustinerchorherrenstifts zu Altenburg – Erwerb und Konflikte	299–314
<i>Kateřina Charvátová</i> Die Besitzungen des Klosters Grünhain in Böhmen	315–321
<i>Andreas Klöppel</i> Das Vorwerk des Klosters Grünhain im Altenburgischen und dessen Geschichte nach der Reformation	323–336
Museumswesen	
<i>Andrea Knopik</i> WISSEN + MACHT. Ausstellungsprojekt. KLOSTER + WELT. Kooperationsprojekt zu Klosterlandschaft an Saale und Unstrut in 2018, eine interdisziplinäre Fachtagung in 2017 zur Vorbereitung. Ein Erfahrungsbericht	337–348
<i>Andreas Hummel</i> Pergament und Lindenholz. Aktuelle Projekte zum Mittelalter im Museum Reichenfels-Hohenleuben	349–358
Neue Literatur zu mittelalterlichen Stiften und Klöstern zwischen Saale und Mulde	
<i>Volker Schimpff</i> Ein Jahrhundert erwartet, in fünf Jahren gemacht: Das Großinventar des Naumburger Domes	359–371
<i>Andreas Hummel</i> Die „Roten Spitzen“ zu Altenburg – ein bedeutendes interdisziplinäres Forschungsprojekt in Mitteldeutschland und zugleich eine verpasste Gelegenheit?	373–381
<i>Pierre Fütterer</i> Chemnitz von Anfang an	383–389
Abkürzungen	391

Vorwort

Mittelalterliche Klöster waren geistliche und geistige Mittelpunkte, darüber hinaus übten sie auch weltliche Herrschaft aus oder unterstützten sie, waren wichtig für Landesausbau und städtische Entwicklung, stellten wichtige Bauaufgaben dar (deren Ergebnisse vielfach noch erhalten sind) und bewirkten das Entstehen von Kunstwerken. Entsprechend vielfältig sind die wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit ihnen beschäftigen, und die methodischen Ansätze zu ihrer Erforschung. Im Rahmen der regelmäßig auf Schloß Ponitz bei Altenburg stattfindenden interdisziplinären Tagungen zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens widmete sich das am 23. und 24. November 2018 durchgeführte Kolloquium „Glaube, Kunst und Herrschaft. Mittelalterliche Klöster zwischen Saale und Mulde“ dieser Thematik. Nach den vielen Reformationsthemen der letzten Jahre sollten nun das frühe und hohe Mittelalter sowie das beginnende Spätmittelalter im Fokus der Beiträge stehen.

In diesem Band finden sich fast alle Vorträge der Tagung wieder, zum Teil wie die von Andreas Hummel und Karlheinz Hengst in noch erweiterter Form. Der ausgefallene Vortrag von Ines Spazier über Frauenklöster in Thüringen ist erfreulicherweise ebenfalls enthalten, andererseits enthält er leider nicht die Beiträge von Katrin Sturm und Matthias Eifler zu den in der Universitätsbibliothek Leipzig befindlichen Handschriftenbeständen der Klöster Pegau und Buch und des Stiftes Lauterberg bei Halle sowie von Philipp Jahn über neue Forschungsergebnisse zur salischen Klosterkirche Goseck. Dafür konnten weitere Beiträge gewonnen werden, die mit den gehaltenen Vorträgen in enger Beziehung stehen: Das betrifft ebenso den Vortrag von Hans-Jürgen Beier (auf der Ponitzer Tagung 2016) und einen Grabungsbericht von Ines Spazier wie die Aufsätze von Pierre Fütterer und von Stefanie Handke zum Augustinerchorherrenstift Altenburg. Mit der Studie von Hans Schmigalla zur Grenze zwischen den Abteien Saalfeld und Paulinzella wird auch der Südwesten Ostthüringens erreicht. Schließlich runden drei Rezensionen von aktuellen Publikationen über Stifte und Klöster zwischen Saale und Mulde den Band ab.

Die Herausgeber möchten dem Förderverein und insbesondere Dr. Roland Mehlig für die Gastfreundschaft auf Schloß Ponitz und die wie schon bei den vorausgegangenen Tagungen reibungslose Zusammenarbeit herzlich danken; dazu gehört neben der Bereitstellung der Räumlichkeiten auch das angebotene Catering für die Teilnehmer. Unser Dank gilt auch dem Stadt- und Dampfmaschinenmuseum Werdau für die organisatorische Unterstützung der Tagung, dem Verlag Beier & Beran – Archäologische Fachliteratur – Langenweißbach für ihre Veröffentlichung in den „Beiträgen zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens“ und dem Saale-Holzland-Kreis, dem Verein für Thüringische Geschichte, der Interessengemeinschaft „Rentamt“ Frauenprießnitz, dem Heimatbund Thüringen aus Mitteln der Thüringer Staatskanzlei, dem Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben, den Camburger Bogenschützen und dem Kirchbauverein Frauenprießnitz sowie zahlreichen privaten Förderern für ihren Beitrag zu den Druckkosten; sie sind auf der folgenden Seite genannt.

Ponitz, im Herbst 2021

Volker Schimpff

Pierre Fütterer

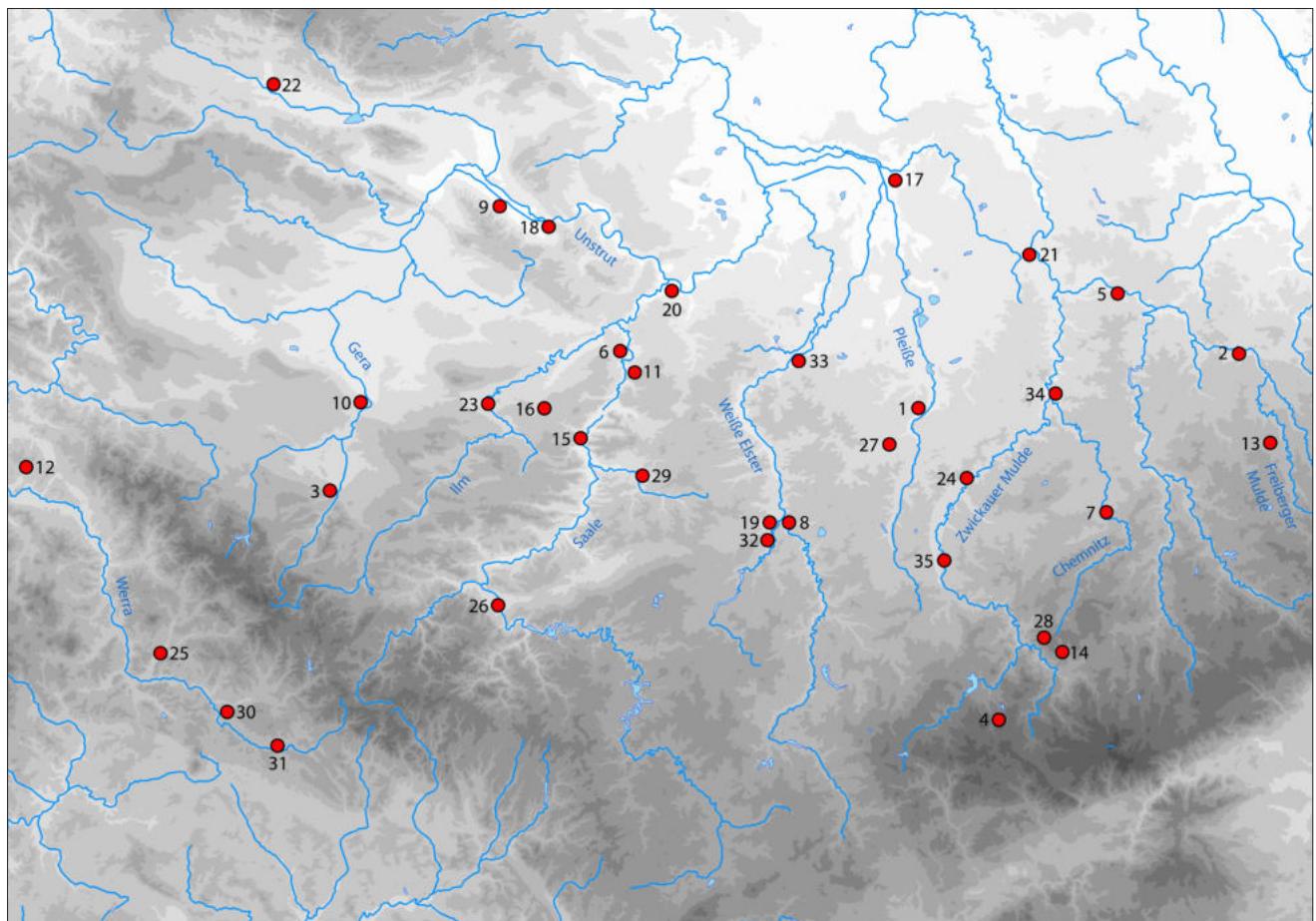
Andreas Hummel

Hans-Jürgen Beier

Die Publikation dieses Tagungsbandes wurde gefördert durch

Verein für Thüringische Geschichte e. V.
Saale-Holzland-Kreis
Interessengemeinschaft „Rentamt“ Frauenprießnitz
Heimatbund Thüringen e. V. aus Mitteln der Thüringer Staatskanzlei
Vogtländischer Altertumsforschender Verein zu Hohenleuben e.V.
Camburger Bogenschützen e. V.
Kirchbauverein Frauenprießnitz e. V.
Alexander v. Hausen, New Hamburg, Ontario (Kanada)
Frank Krause, Berlin
Dr. Holger Claus, Cypress, Kalifornien (USA)
Dr. Udo Hagner, Roben, Stadt Gera
Christian Rink, Wildenfels bei Zwickau
Steve Ulrich, Großschwabhausen
Tischlerei Thomas Schenke, Frauenprießnitz
Jörg-Uwe Weber, Frauenprießnitz
Manfred Grunewald, Frauenprießnitz
Gudrun Albrecht, Camburg
Thoralf Schröter, Sachsen bei Ansbach
Antje Gries, Frauenprießnitz
Klaus Grunewald, Kauern
Anna Catharina Hagner, Grabsdorf
Franziska Hagner, Dresden
Elisabeth Hasse, Schleuskau
Margitta Heller, Frauenprießnitz
Eddie Köhler, Frauenprießnitz
Werner Kürsten, Berlin
Jens Leidenfrost, Frauenprießnitz
Patrick Moncrieffe, Naples, Florida (USA)
Silke Nickel, Baumgarten bei Prenzlau
Hans Rhode, Stiebitz
Ulrike Rosemann, Frauenprießnitz
Bernhard Rudisch, Frauenprießnitz
Dr. Konrad Sachse, Kunitz, Stadt Jena
Manfred Tschäpe, Frauenprießnitz
Inge Veit, Frauenprießnitz
Wilfried und Karin Vogel, Frauenprießnitz
Sylvia Volke, Frauenprießnitz
Pfarrer Peter Oberthür, Kirchgemeinde Dorndorf-Steudnitz
Ingo Pfaffe, Frauenprießnitz
Petr Krumbholz, Kischlitz

Übersicht der in diesem Band erwähnten Klöster und Stifte



- 1 **Altenburg**, Lkr. Altenburger Land (Beier, Anhalt, Fütterer, Handke, Spazier, Rezension Hummel)
 2 **Altzella**, Lkr. Meißen (Westphalen)
 3 **Arnstadt**, Ilm-Kreis (Spazier)
 4 **Auersberg** bei Eibenstock, Erzgebirgskreis (Beier)
 5 **Buch**, Lkr. Mittelsachsen (Westphalen)
 6 **Camburg**, Saale-Holzland-Kreis (Spazier, Zahn)
 7 **Chemnitz** (Rezension Fütterer)
 8 **Cronschwitz**, Lkr. Greiz (Spazier)
 9 **Donndorf**, Kyffhäuserkreis (Spazier)
 10 **Erfurt** (Spazier)
 11 **Frauenprießnitz**, Saale-Holzland-Kreis (Benz, Hummel, Spazier)
 12 **Frauensee**, Wartburgkreis (Spazier)
 13 **Freiberg**, Lkr. Mittelsachsen (Westphalen)
 14 **Grünhain**, Erzgebirgskreis (Charvátová, Klöppel)
 15 **Jena** (Spazier)
 16 **Kapellendorf**, Lkr. Weimarer Land (Spazier)
 17 **Leipzig** (Westphalen)
 18 **Memleben**, Burgenlandkreis (Knopik)
 19 **Mildenfurth**, Lkr. Greiz (Müller)
 20 **Naumburg**, Burgenlandkreis (Rezension Schimpff)
 21 **Nimbschen**, Lkr. Leipzig (Westphalen)
 22 **Nordhausen**, Lkr. Nordhausen (Spazier)
 23 **Oberweimar**, Stadt Weimar (Spazier)
 24 **Remse**, Lkr. Zwickau (Hengst)
 25 **Rohr**, Lkr. Schmalkalden-Meiningen (Spazier)
 26 **Saalfeld**, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt (Schmigalla, Spazier)
 27 **Schmölln**, Lkr. Altenburger Land (Beier, Schimpff)
 28 **Spiegelwald bei Grünhain**, Erzgebirgskreis (Beier)
 29 **Stadtroda**, Saale-Holzland-Kreis (Spazier)
 30 **Trostadt**, Lkr. Hildburghausen (Spazier)
 31 **Veilsdorf**, Lkr. Hildburghausen (Spazier)
 32 **Weida**, Lkr. Greiz (Spazier)
 33 **Zeitz**, Burgenlandkreis (Rode)
 34 **Zschillen**, Lkr. Mittelsachsen (Hengst)
 35 **Zwickau**, Lkr. Zwickau (Beier)

(Bearbeiter: Andreas Hummel)

Ines Spazier

Archäologie in Thüringer Frauenklöstern

Einleitung

Im Jahr 2018 fand eine Tagung zu Klöstern in der Grafschaft Henneberg in der Klosterkirche des Prämonstratenserinnenklosters Troststadt, Lkr. Hildburghausen, statt.¹ Mit dieser Veranstaltung sollte auf das im Schatten des Klosters Veßra liegende Frauenkloster aufmerksam gemacht werden. Ihr Hauskloster – ein Prämonstratenserkloster – gründeten die Grafen von Henneberg 1131 als Doppelkloster in Veßra. Der Frauenkonvent wurde Ende des 12. Jhs. nach Troststadt verlegt und das Kloster 1182 geweiht. Nach seiner Auflösung 1525 wurde es in ein Kammergut umgewandelt. Vom Trostädter Frauenkonvent sind Teile der romanischen Klosterkirche und der Klostermühle, ein nach Nordwesten anschließender Klausurflügel sowie der Giebel eines spätmittelalterlichen Gebäudes erhalten geblieben. Es stellt sich heraus, dass diese Klosteranlage eines der am besten erhaltenen Frauenklöster in Thüringen ist.² Das verwundert sehr, da dieser Klosteranlage in der Fachliteratur bisher kaum Beachtung geschenkt wurde. Claudia Mohn³ bearbeitet in ihrer Publikation „Mittelalterliche Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Architektur der Frauenklöster im mitteldeutschen Raum“ recht ausführlich den vorhandenen Bestand der Thüringer Frauenklöster. Sie führt aus, dass etwa die Hälfte der Frauenklöster weitgehend zerstört ist. Deshalb können neuere Aussagen zum Bestand der Klosteranlagen nur mit Hilfe archäologischer Untersuchungen gewonnen werden.⁴

Im nachfolgenden Artikel werden ausgewählte archäologische Grabungsergebnisse zu den Thüringer Frauenklöstern vorgestellt (Abb. 1). Dabei wird vor allem auf die folgenden Schwerpunkte einge-

gangen: die Klosterkirche, Klausur und Konvent, der Wirtschaftsbereich und technische Anlagen sowie der Klosterfriedhof.

Die Frauenklöster

Im deutschsprachigen Raum entstanden über 300 Frauenklöster, die vor allem im 13. Jh. errichtet wurden sind. Allein in Thüringen gab es nach dem aktuellen Stand des Thüringischen Klosterbuches über 70 Frauenkonvente. Davon entfallen zwei Klöster auf die Dominikanerinnen, drei auf die Prämonstratenserinnen, fünf auf die Augustiner-Chorfrauen und sieben auf die Magdalenerinnen. Den höchsten Anteil stellten die Benediktinerinnen mit 18 Klöstern und die Zisterzienserinnen mit 39 Klöstern. Die Augustinerstifte Frauenbreitungen und Klosterlausnitz sowie das Benediktinerkloster Paulinzella hatten als Doppelkloster ebenfalls einen Nonnenkonvent (Abb. 2).⁵

Claudia Mohn⁶ konnte zeigen, dass es bei den Frauenklöstern sehr große Unterschiede in der Gestaltung gab. Es bestand zwischen den Männern- und Frauenklöstern keine kirchenrechtliche Gleichwertigkeit. Bei den Nonnenkonventen erfolgte das Zusammenleben auf eng begrenztem Raum in genau festgelegten Regeln, in der Klausur. Diese durfte weder verlassen noch von Außenstehenden betreten werden. Die Frauen waren von den priesterlichen Funktionen ausgeschlossen. Der Propst war für die Verwaltung der Güter und die Vertretung des Konvents in weltlichen Angelegenheiten verantwortlich. Die Arbeit in den Wirtschaftshöfen wurde u. a. von männlichen Konversen, Mägden und anderen übernommen. Die meisten Frauenklöster wurden von lokalen Adelsges-

¹ SPAZIER 2019a.

² NITZ 2019.

³ MOHN 2006.

⁴ MOHN 2006, S. 17.

⁵ Thüringisches Klosterbuch (Objektliste), Stand 2002, bearbeitet von der Historischen Kommission für Thüringen e.V., der Universität Erfurt und dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA). Ich danke Herrn Dr. Rainer Müller dafür, mir dieses Manuskript zugänglich gemacht zu haben.

⁶ MOHN 2006.

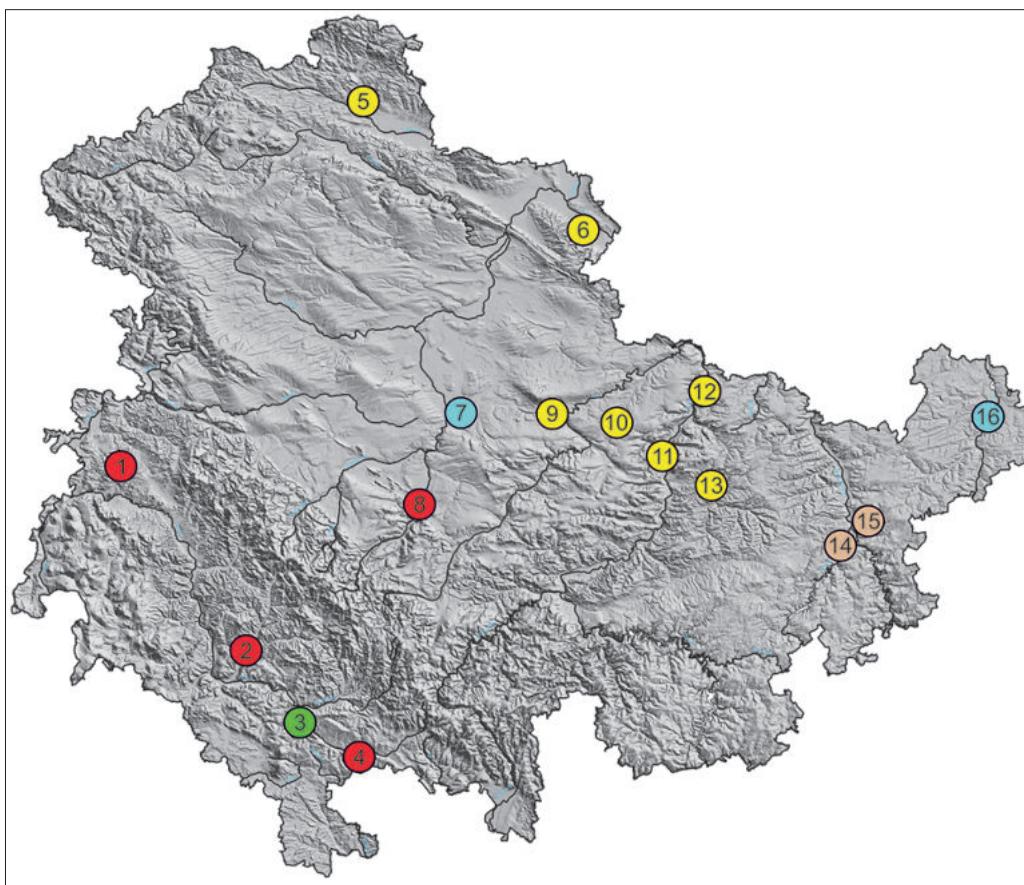


Abb. 1. Karte der im Text vorgestellten Frauenklöster in Thüringen. 1 Frauensee, Wartburgkreis; 2 Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen; 3 Trostadt, Lkr. Hildburghausen; 4 Veilsdorf, Lkr. Hildburghausen; 5 Nordhausen, Lkr. Nordhausen; 6 Donndorf, Kyffhäuserkreis; 7 Erfurt; 8 Arnstadt, Ilmkreis; 9 Oberweimar, Stadt Weimar; 10 Kapellendorf, Lkr. Weimarer Land; 11 Jena; 12 Frauenprießnitz, Saale-Holzland-Kreis; 13 Stadtroda, Saale-Holzland-Kreis; 14 Weida, Lkr. Greiz; 15 Cronschwitz, Lkr. Greiz; 16 Altenburg, Lkr. Altenburger Land (rot Benediktinerinnenklöster; grün Prämonstratenserinnenklöster; gelb Zisterzienserinnenklöster; blau Magdalenerinnenklöster; orange Dominikanerinnenklöster) (Kartengrundlage: Thomas Spazier; Entwurf: Ines Spazier).



Abb. 2. Das Kloster Paulinzella, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt, war ein Doppelkloster mit Frauen- und Männerkonvent. Blick von Südosten.

schlechtern gegründet und verfügten somit oftmals über eigene, wenig repräsentative Strukturen. Der Adel verfolgte damit das Ziel, sowohl ihre Besitzungen durch Zuwendungen an die Klöster zur Festigung ihrer eigenen Territorien an sich zu binden als auch eigene weibliche Familienmitglieder zu versorgen. Sie dienten manchmal auch den Stiftern als Grablage. Frauenkonvente entstanden in Thüringen häufig innerhalb bewohnter Ortschaften und oftmals bei

bestehenden Pfarrkirchen. Die Frauenklöster werden unterteilt in geschlossene und offene Anlagen. Dabei hatten letztere keinen geschlossenen Kreuzgang; neben der Klosterkirche existierten in der Klausur einzelne, verstreut liegende, separat stehende Häuser. Fast jedes zehnte Frauenkloster war so aufgebaut. Vor allem im thüringischen Raum sind durch die Häufung von Frauenklöstern sehr oft offene Anlagen zu finden. Diese nutzten nur wenige Häuser und es gab keine Differenzierung der Raumfunktion. Es wurde sich auf das Notwendigste beschränkt und die Räume multifunktional genutzt. Somit entwickelte sich kein festes Gestaltungsprogramm. Der „Bauplan“ wurde individuell gehandhabt und war nicht zuletzt von der wirtschaftlichen Lage des Klosters abhängig. Bei den Klöstern mit einem geschlossenen Klaustrum lag dieses unabhängig von der Himmelsrichtung abgeschnitten von der Außenwelt entweder im Süden oder im Norden der Kirche, aber auch eine Westlage war möglich.

Die Kirchen wurden als Basiliken, als Hallenkirchen und überwiegend als einschiffige Bauten ausgeführt. Vorrangig in den Städten errichtete man repräsentativere Kirchen. Vor allem in Mitteldeutschland fällt die Häufung von einschiffigen Kirchen mit gera-



Abb. 3. Das Stadtkirche St. Michael in Jena gehört zu den größten spätgotischen Kirchen Thüringens. Sie diente ab dem Spätmittelalter auch einem Zisterzienserinnenkonvent als Kirche (Foto: Thomas Meyer).

dem Chorabschluss auf.⁷ Diese Kirchen waren zum Teil 40 m und länger. Sie konnten auch über ein Seitenschiff oder einen Anbau verfügen. Ein typisches Merkmal dieser Bauten ist der Nonnenchor auf der Westempore.

Durch die Reformation, den Bauernkrieg und den Schmalkaldischen Krieg sind heute zu kaum einem der thüringischen Frauenklöster umfangreiche Aussagen zu den Konventsgebäuden möglich.⁸ Meist haben sich nur die Kirchen, die als Pfarrkirchen nach der Reformation weitergenutzt worden sind, erhalten.

Die Klosterkirche

Kommen wir zuerst zu den Klosterkirchen im städtischen Raum. Sie entstanden vor allem als repräsentative Großbauten wie Basiliken und Hallenkirchen. Es gab hier aber auch einschiffige Kirchen, wie die Beispiele von Stadtroda und Altenburg zeigen werden.

Die Stadtkirche St. Michael in Jena, Stadt Jena, ist heute ein spätgotischer Kirchenbau, der zu den größten gotischen Sakralbauten Thüringens zählt (Abb. 3). Sie wurde im 15. Jh. als dreischiffige Stufenhalle mit 5/8-Chorpolygon am Mittelschiff umgebaut. Zu diesem Zeitpunkt wurde sie sowohl von der Bürgerschaft als auch einem Zisterzienserinnenkonvent genutzt. Bei diesem Sakralbau sind der hochgelegene Chor und das Presbyterium mit einer zweijochigen, gewölbten Krypta hervorzuheben. Die Baugeschichte der Kirche ist sehr vielschichtig und durch archäologische Ergebnisse gesichert (Abb. 4). Zur Zeit der ersten Klostenutzung ab 1295/1301 existierte eine Saalkirche mit eingezogenem Chorquadrat.

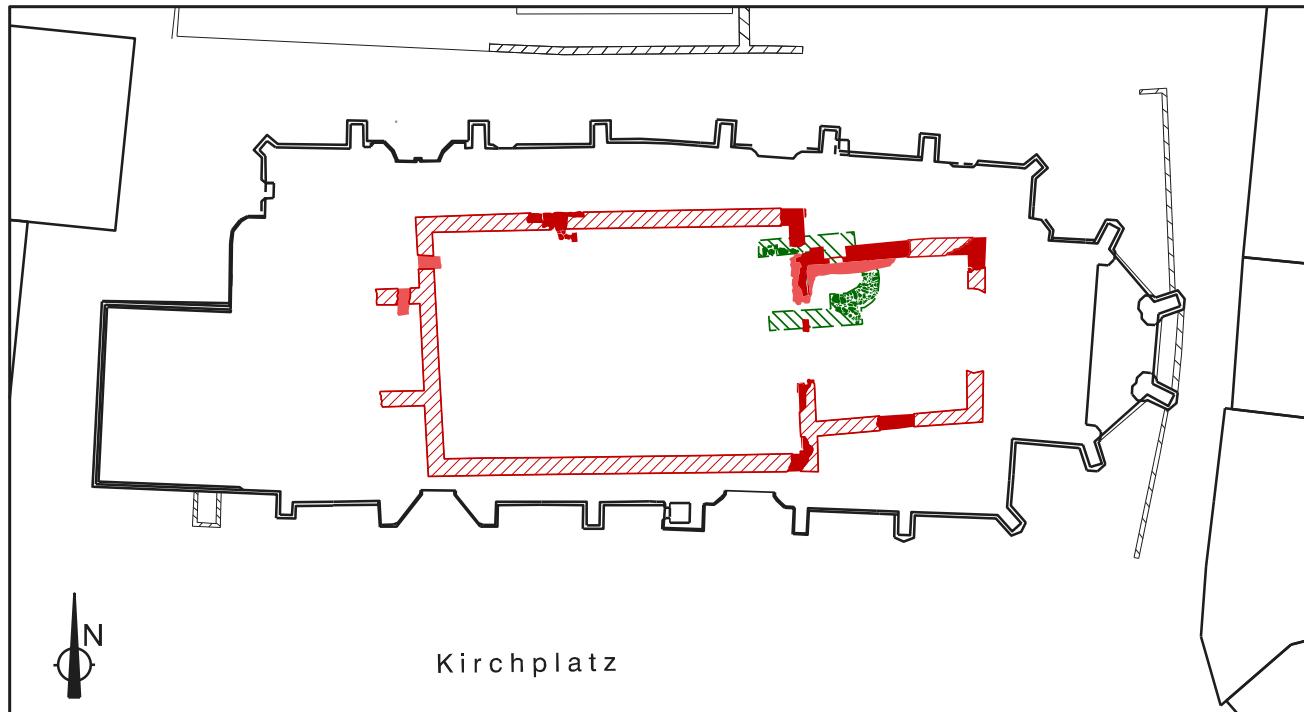


Abb. 4. Die Stadtkirche St. Michael in Jena mit ihren nachgewiesenen Vorgängerbauten (nach RUPP/BOCK 2014, S. 256, Abb. 1).

⁷ HOLTEMEYER 1906; MOHN 2006, S. 32.

⁸ MOHN 2006, S. 16.

drat, Apsis und Westturm (Bau B). Ihr Apsisfundament kam erst 2013 bei Sanierungs- und Grabungsarbeiten im Vorkeller zur Krypta zum Vorschein.⁹ Diese Kirche wurde im 13. Jh. errichtet. Eine weitere Vorgängerkirche wird als Rechtecksaal unbekannter Größe mit halbrunder Altarnische rekonstruiert.¹⁰ Sie entstand im 11. oder frühen 12. Jh.¹¹ Damit hatte die Klosterkirche des 13./14. Jhs. als Bau mit Chorquadrat, Apsis und Westturm sowie ab dem 15. Jh. als dreischiffige Stufenhalle eine für Frauenklöster sehr repräsentative Form.



Abb. 5. Die Kirche des Zisterziensernonnenklosters Neuwerk auf dem Frauenberg in Nordhausen, Lkr. Nordhausen, vor ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg (nach GRÖNKE 2014, Abb. 3).

Vom Zisterziensernonnenkloster Neuwerk auf dem Frauenberg in **Nordhausen**, Lkr. Nordhausen, waren von der Frauenbergkirche nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nur noch der Ostschluss und das heute freistehende Westportal vorhanden.¹² Sie wurde als Pfeilerbasilika errichtet (Abb. 5). Hier fanden 2004 archäologische Untersuchungen im ehemaligen Langhaus und im Umfeld der Kirche statt. Dabei sollte der Nachweis geführt werden, dass es einen Vorgängerbau der um 1220 errichteten Kirche gab. Es fand sich aber kein Hinweis auf einen

⁹ RUPP/BOCK 2014, S. 270, Abb. 17.

¹⁰ NEUMANN 1956, 1972.

¹¹ RUPP/BOCK 2014, S. 275.

¹² GRÖNKE 2014, S. 106, Abb. 5.

solchen. Im Kircheninneren konnten Reste der ersten Kirche und im Westen der Kirche zahlreiche Bestattungen freigelegt werden. Ein besonderer Fund war eine 1,60 m tiefe Grube, die im Mittelschiff zutage trat. Sie diente dem Glockenguss, der für das Kloster um 1440 bezeugt ist.¹³

Ein weiteres Benediktinerinnenkloster konnte in **Arnstadt**, Ilmkreis, mit dem Walpurgiskloster untersucht werden. Das Kloster wurde vor 1196 von der Reichsabtei Hersfeld auf dem Walpurgisberg gegründet. Die Kirche wurde in zwei Phasen errichtet. Der älteste Bau war eine Saalkirche mit halbrunder Apsis. Sie war 9,40 m lang und der Innenraum 5,30 m breit.

Im zweiten Bauabschnitt erhielt das Langhaus ein Querhaus mit drei Apsiden, einen verlängerten Chor und einer östlichen Kryptenanlage.¹⁴ Die Kirche war insgesamt 33 m lang, das Langhaus hatte eine Breite zwischen 6,70 und 8,60 m. An der Südwestecke der Kirche setzte ein fast 4 m breiter Gang an, der zu einem westlich der Kirche liegenden Gebäude führte. Es handelte sich möglicherweise um den Kreuzgang. Die Kirche und einige Gebäude wurde nach Verlegung des Konvents 1305/1307 in



Abb. 6. Die Liebfrauenkirche von Arnstadt, Ilmkreis, ist eine dreischiffige Basilika (Foto: Frank Schönfeld).

¹³ GRÖNKE 2014, S. 105–107.

¹⁴ UNGER/LAPPE 1993; 1995.



Abb. 7. Die Ruine des Klosterkirche Stadtdoda, Saale-Holzland-Kreis, von Südwesten.

die Stadt Arnstadt als Wallfahrtskirche genutzt und verfiel nach der Reformation allmählich. In Arnstadt wurde das Kloster an die Stadtkirche – die Liebfrauenkirche – verlegt. Diese Kirche entstand als dreischiffige Basilika mit Westwerk um 1200 (Abb. 6). Sie wurde Mitte des 13. Jhs. gewölbt und erhielt nach 1280 einen dreischiffigen Hallenchor.¹⁵ Hier bekamen die Nonnen eine Empore im südlichen Nebenchor zugewiesen, die 1880 abgebrochen wurde.

Das Zisterzienserinnenkloster **Roda**, Saale-Holzland-Kreis, ist eine Stiftung der Herren von Lobdeburg, die es vor 1247 gründeten und als Hauskloster sowie Grablege nutzten (Abb. 7). Es wurde 1532/1533 aufgehoben. Zwei Brände um 1517 und 1530 zerstörten einen Teil des Klosters. Am Standort ist heute noch die Ruine der Klosterkirche erhalten. Dieser liegt am westlichen Rand der Altstadt Stadtdoras (bis 1925 Roda). Das Gelände fällt hier von Osten nach Westen zur Roda ab.¹⁶ Die aus rotem Buntsandstein erbaute Kirche ist eine einschiffige Saalkirche mit geradem Chorabschluss, an die man ein schmales, niedriges Seitenschiff anbaute. Beide sind durch spitzbogige Arkaden miteinander verbunden. Sie ist ein Bau aus der Mitte des 13. Jhs. An der Südwestseite schloss der innere Klosterbezirk an. Am Ende des Seitenschiffes lag ein separater Raum, der als Grabkappelle der Lobdeburger oder Fußkapelle und jüngst als Sakristei angesprochen worden ist.¹⁷ Es fanden 1913/1914 erste Sicherungs- und Freilegungsarbeiten an der Kirchenruine statt. Die Arkaden zum nördlichen Seitenschiff wurden geöffnet, zum Teil ergänzt, Fundamente im Kircheninnenraum freige-

legt sowie ein neuer Zugangsbereich an der Südostseite geschaffen.¹⁸ Weitere partielle archäologische Untersuchungen folgten zwischen 2008 und 2010 im Chor und im Presbyterium der Kirche sowie im südlich gelegenen Kreuzgang.¹⁹ Bei Letzterem sollte ein Funktionsgebäude für Veranstaltungen entstehen. Außerdem sollte die Treppenanlage im Chorbereich abgetragen und wieder neu aufgebaut werden. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde der gesamte Chor untersucht. Bereits 1913 wurden diese Stufen restauriert, das Fundament des Hauptaltars und ein weiteres Altarfundament an der Südseite aufgedeckt. Der Chorbereich der Kirche liegt wie auch bei der Stadtkirche in Jena um ca. 1,00 m höher als der übrige Kirchenraum.

Bei den Untersuchungen 2009/2010 konnte festgestellt werden, dass der Chor auf einem natürlichen Hang erbaut wurde. Lössartiger gelbbrauner Lehm stand relativ dicht unter dem Fußboden des Chores an. Der Höhenunterschied wurde mit einer Treppe überwunden, die durchaus bauzeitlich, das heißt aus dem 13. Jh. sein kann. Im Abstand von 3,20 m nach Osten folgte der Treppe ein aus Sandsteinen gearbeitetes Fundament von 1,35 m Breite (Abb. 8). Es war teilweise noch vierlagig erhalten und kann als Unterbau einer Chorschanke angesehen werden. Das Fundament konnte auf der gesamten Breite des Chores nachgewiesen werden (Abb. 9). In der nördlichen und südlichen Kirchenwand zeigen sich Aussparungen im Mauerwerk, die in der Flucht des Mauerfundamentes lagen. Außerdem fanden sich im Chor noch elf Pfostenstandspuren, die beim Bau der Kirche entstanden und mehrere neuzeitliche gru-

¹⁵ DEHIO 1998, S. 48–52.

¹⁶ MOHN 2006, S. 213.

¹⁷ MOHN 2006, S. 214.

¹⁸ LÖBE 1920.

¹⁹ SPAZIER 2012 sowie TLDA, Wissenschaftliche Informations- sammlung, Vorgänge 08/458 und 09/126.



Abb. 8. Im Chor der Klosterkirche Stadtdroda, Saale-Holzland-Kreis, konnte ein 1,35 m breites Fundament aus Sandsteinen freigelegt werden, das als Unterbau einer Chorschranke gedeutet wird (Foto: Ulrike Meister).

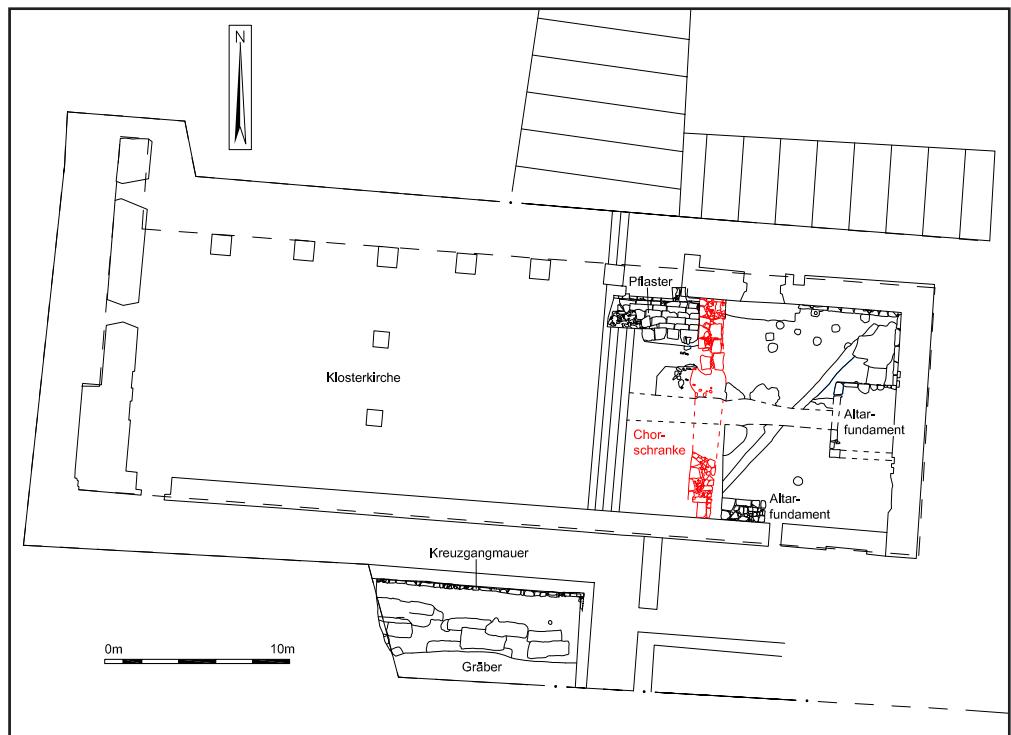


Abb. 9. Stadtdroda, Saale-Holzland-Kreis. Plan der Klosterkirche mit den im Chor eingetragenen Grabungsergebnissen und dem nach Süden anschließenden Kreuzgang (Planvorlage: Silvana Schmidt, graphische Bearbeitung: Ines Spazier).

benartige Verfärbungen. Letztere sind die Störungen der Ausgrabung und Sanierungsarbeiten zu Beginn der 20. Jhs. Zwei Brände von 1517 und 1530 prämierten sich in zahlreichen Holzkohleschichten. Das Fundament des Hauptaltars ließ sich ebenso nachweisen. Dagegen konnte die vermutete Grablege der Lobdeburger bei den Grabungen 2009/2010 nicht dokumentiert werden. Im zentralen Bereich des Chores waren starke Störungen zu verzeichnen.

Im Südosten der Altstadt von **Altenburg** (Teichstraße 12 bis 16) verlegte man um 1303 das vor 1273 am Martinsgäßchen gegründete Magdalenerinnenkloster. Hier entstand bereits im frühen 12. Jh. eine

Siedlung, die die Voraussetzung zur Entwicklung dieses Viertels bildete. Aus dieser Zeit konnten ein Grubenhaus sowie zahlreiche Lesefunde nachgewiesen werden.²⁰ Bei den archäologischen Ausgrabungen, die von 2004 bis 2010 als Forschungsgrabung der Stadtarchäologie Altenburg unter Leitung von Michael Mattern stattfanden, konnte die Heiligkreuzkirche als ca. 29 x 11 m großer Saalkirche untersucht werden (Abb. 10). Es konnten die Ost-, Süd- und Nordwand bis auf die Gründungstiefe ergraben werden. Die westliche Mauer war bereits durch neuzeit-

²⁰ MATTERN/WOLF 2010, S. 99–103; SPAZIER/WOLF 2021 mit einem neuen Bearbeitungsstand.



Abb. 10. Magdalenerinnenkloster Altenburg, Lkr. Altenburger Land. Im Luftbild sind der Grundriss der Kirche und der Verlauf der Stadtmauer deutlich zu erkennen. Hier diente die Stadtmauer gleichzeitig als Ostabschluss der Kirche, Foto vom 16. August 2017 (Steffen Ittig, *proofpic.gbr.*).



Abb. 11/12. Altenburg, Lkr. Altenburger Land. Die Kirche der Magdalenerinnen war ca. 29 x 11 m groß. Ihre Fundamente konnten bei Ausgrabungen teilweise freigelegt werden. Die Grabungsfläche wurde 2017 verschlossen, mit Vlies abgedeckt und mit Flüssigbeton verfüllt. Blick von Südwesten.

liche Bebauung zerstört worden. Der gerade Ostabschluss der Kirche diente gleichzeitig als Stadtmauer. Der Innenraum der Kirche war durch Einbauten des 16. bis 19. Jhs. stark gestört (Abb. 11, 12). Jedoch ließen sich 15 klosterzeitliche Bestattungen nachweisen.²¹

Kommen wir jetzt zu den Klosterkirchen im ländlichen Raum. Die vorzustellenden Beispiele zeigen, dass die einschiffige Saalkirche mit geradem Chorabschluss der bevorzugte Bautyp war.

Im Benediktinerinnenkloster **Rohr**, Lkr. Schmalkalden-Meiningen, steht die Kirche auf dem höchsten Punkt des mehrfach terrassenförmig gegliederten Areals. Sie ist ein langgestreckter einschiffiger Bau mit 38,50 m Länge und 8,90 m Breite. Sie datiert in die Mitte des 13. Jhs. und verfügte über einen Anbau

sowie einen Glockenturm (Abb. 13). Der Kirchenbau besteht aus kleinteilig gefertigten Quadern und Bruchsteinen (Abb. 14). Die Bausubstanz der Kirche wurde in den 1980er Jahren und 1998/1999 untersucht. Einige Reste einer älteren Klosterkirche sind von einem nutzungsfähigen Bau um 1200 erhalten geblieben. Er wurde etwa 50 Jahre später endgültig fertig gestellt: Diese romanischen Bauteile sind die gesamte Nordseite unterhalb des Sohlbankgesims mit einer rundbogigen Tür in Emporenhöhe und einem Rundbogenfenster im Altarraum sowie die Westwand bis mindestens auf Höhe der Rundbogentür. Im Osten könnte die Nordostecke auf diese Zeit zurückgehen. Die ehemalige Querwand im Inneren erwies sich ebenfalls als romanisch. Die Südwand wurde auf mittelalterlichen Gräbern erbaut. Es ist daher anzunehmen, dass die Kirche um 1200 etwas schmäler war und im 13. Jh. nach Süden erweitert wurde.²²

²¹ MATTERN/WOLF 2010, S. 104. Die Grabungsschnitte an der Teichstraße 16 standen lange Jahre eingehaust in Grabungszelte offen. Im Jahr 2017 gab es eine Einigung zwischen dem TLDA und der Stadt Altenburg zur Schließung der Flächen. Zuerst wurde das Gelände vom Unkraut und Bewuchs befreit, dann die Grabungsbefunde mit Vlies eingehüllt und zum Schluss mit reversiblen Flüssigbeton verfüllt.

²² SPAZIER/SCHMITT/DITZEL 2013, S. 214–220, Abb. 13–28; SPAZIER 2019b.



Abb. 13. Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen. Die Kirche des Benediktinerinnenklosters von Süden. Die Lage des abgebrochenen Glockenturmes ist deutlich zu erkennen. Nach Südosten folgt ein spitzbogiger Torbogen, der zu einem Anbau an dieser Stelle gehörte (Foto 1998, TLDA Erfurt).

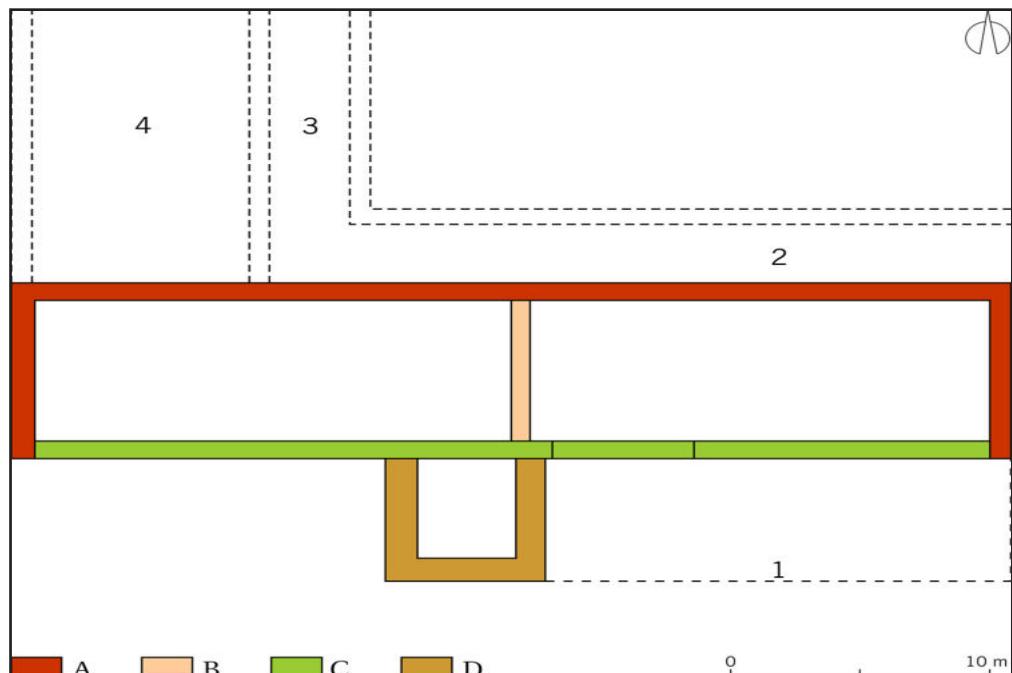


Abb. 14. Rohr, Lkr. Schmalkalden-Meiningen. Bauphasenplan der Kirche des Benediktinerinnenklosters. A romanischer Kernbau, B romanische Ostwand, um 1900 beseitigt, C frühgotische Südwand mit Spitzbogen zu einem Anbau (1), D frühgotischer Turm, um 1800 abgebrochen, 1 südlicher Anbau, 2 Südflügel Kreuzgang?, 3 Westflügel Kreuzgang?, 4 westlicher Klausurflügel? (nach SPAZIER/SCHMITT/DITZEL 2013, Abb. 28).

Das Benediktinerinnenkloster in **Veilsdorf**, Lkr. Hildburghausen, ist Anfang des 13. Jhs. als Frauenkonvent gegründet worden, der bis 1446 bestand. Dann wandelte man das Kloster in einen Mönchskonvent um. Es war das Hauskloster der Herren von Heßberg. Vom Kloster auf dem Michelsberg in Veilsdorf sind nur noch wenige Reste und Spolien vorhanden.²³ Die Gebäudesubstanz des Klosters ist vor allem ab 1760 stark verändert worden, als man hier eine Porzellanmanufaktur gründete. Zwar fanden im Kloster keine archäologischen Untersuchungen statt, aber anhand von historischen Plänen lässt sich die Struktur des Klosters rekonstruieren.²⁴ Auf dem Plan von 1653 (Abb. 15) und dem Plan von 1760

lässt sich erkennen, dass das Kloster eine recht lange, einschiffige Kirche besaß.²⁵ Sie hatte einen Turm. Dieser befand sich, wie Michael Römhild ausführte,²⁶ auf der Ostseite, so dass es sich wohl um eine Chorturmkirche gehandelt hat. Außerdem soll die Kirche eine Vorhalle sowie Krypta besessen haben. Zu Beginn des 16. Jhs. wurde sie noch einmal erweitert. Chor und Turm wurden neu errichtet.

Das Benediktinerinnenkloster in **Frauensee**, Wartburgkreis, wurde auf einer Halbinsel gegründet. An der Südspitze der Insel fand die Klosterkirche Platz, die auch als Pfarrkirche des Ortes diente. Nach Norden öffnete sich das Areal für die Konventsgebäude. Die Grabungsflächen konzentrierten sich in den

²³ RÖMHILD 2019, S. 172, Abb. 20–22.

²⁴ RÖMHILD 2019.

²⁵ RÖMHILD 2019, S. 159, Abb. 7, und S. 164, Abb. 12.

²⁶ RÖMHILD 2019, S. 162.